

Guten Tag, meine sehr verehrten Damen und Herren,

Als Gisela Gührs 1976 das Studium an der Universität Bielefeld mit dem Hauptfach Kunst bei Prof. Sommer aufnahm, trat sie mit diesem Schritt eine abwechslungsreiche, turbulente Reise an, die bis heute andauert und deren Ende noch lange nicht absehbar ist - im Gegenteil, die Künstlerin hat im Laufe der Jahre das Tempo eher noch erhöht, allerdings wurden in den vergangenen 36 Jahren Entscheidungen getroffen, die Gisela Gührs zu derjenigen Künstlerpersönlichkeit werden ließen, mit der ich das Glück habe, schon über 33 Jahre verbunden zu sein und die heute im Kunsthaus Wiesmoor den gegenwärtigen Stand ihres Schaffens zur Disposition stellt.

Bereits während des Studiums stellte Gisela Gührs fest, dass in der Objektkunst am ehesten dasjenige Gestaltungs- und Aussagepotenzial liegt, welches ihrem Temperament am nächsten kommt. Die Objektkunst wäre nicht denkbar ohne die Tatsache, dass bereits kurz vor und während des ersten Weltkrieges experimentelle Kunstformen wie beispielsweise DADA begründet wurden, die der Gesellschaft und dem von ihr in Europa sinnlos geführten Krieg einen grotesken Spiegel vorhielten. Das führte so weit, dass vorgefundene Alltagsgegenstände in Prozesse und Produkte künstlerischen Schaffens Eingang fanden. Eine der größten Provokationen auf diesem Gebiet war Marcel Duchamps Einreichung eines Urinals mit dem Titel „Fountain“ als Skulptur für eine Gemeinschaftsausstellung in Paris.

Die Objektkunst ist fraglos die zeitgenössische Nachfolge von großen, wegweisenden Experimenten in der Bildenden Kunst, gepaart mit dem Recht, zivilen Ungehorsam für sich als freier, mündiger Bürger beanspruchen zu dürfen. Die selbstbewusste Provokation, das Infragestellen von unsinnigen Normen und Ordnungen gehört für die Künstlerin Gisela Gührs ebenso zur Lebenswelt, wie die künstlerische Arbeit als solche. Idealerweise fallen beide Stränge dieses Handelns als „kategorischer Imperativ“ bei Gisela Gührs zusammen, werden eins, werden Kunst. Dabei

liebt die Künstlerin bis heute ihren inzwischen aufgegebenen Lehrerberuf. Dieser ist, wenn man die Herausforderungen der Pädagogik wirklich ernst nimmt, einer der kreativsten Berufe überhaupt. Der Beruf der Lehrerin Gührs sicherte der Künstlerin Gührs lange Jahre die absolute Freiheit in der Kunst. Sie arbeitet bis heute an Objekten die gezeigt, aber nicht verkauft werden müssen!

Später intensiviert Gisela Gührs neben der Entwicklung ihrer Material- und Formensprache auch ihre Positionierung als professionelle Künstlerin: Hierbei stellen der Beitritt zur ältesten aktiven Künstlergruppe Deutschlands, zur „arche“ in Hameln im Jahr 1984, wie auch der gleichzeitige Beginn einer regen Ausstellungstätigkeit im In- und Ausland wichtige, ja, entscheidende Stationen dar. Darüber hinaus ist sie Gründungsmitglied der Künstlervereinigung Nordbrücke und daher sicher vielen der heutigen Vernissage-Besuchern bereits bekannt.

Ich empfehle Ihnen, den retrospektiven Charakter dieser Ausstellung als Reise in die eigene Vergangenheit zu betrachten, wobei manches Objekt ein Gefühl von Vertrautheit aufkommen lassen mag, welches aber durch thematisch vollkommen andere Arbeiten und Rauminstallationen gleich wieder unterlaufen werden könnte. Gisela Gührs hat in den Räumen des Kunsthauses Wiesmoor, also in der Galerie der Nordbrücke einen „Denkraum“ entstehen lassen. Eine Assoziationsammlung und eine „Träumessammlung“. Nicht unbedingt erklärbar, aber im Kopf wie im Raum vorhanden und: begehbar!

Gisela Gührs erweitert mit dieser Ausstellung und mit den geschaffenen Rauminstallationen sowohl den Begriff der Ausstellung, als auch ihren Arbeitsansatz: Der Raum als solcher, beziehungsweise die Räume in ihrer faktischen Existenz werden akzeptiert und mit ihren (spröden) Schönheiten und (reizvollen) Unzulänglichkeiten angenommen, um in ihnen ein Gespinst aus unsichtbaren Fäden der Assoziationen in und aus der Gegenwart und der Vergangenheit zu knüpfen. Der „Ausstellungsraum“ wie

es unser verehrter, vor einigen Jahren verstorbener Künstlerfreund Heinrich Goertz einmal formulierte, wird zu einem Garten. Ein Garten, gewiss, der manche - und wenn man genau hinschaut, eigentlich nur - Unzulänglichkeiten birgt: Es gibt kein Grün. Es gibt keine Pflegeanleitung, es gibt keine festen Wege und es gibt keine Anweisungen, wann, wo und auf welche Weise gesät, gejätet, geschnitten oder geerntet werden könnte. Alles ergibt sich zufällig - oder auch nicht zufällig sondern nach einem genauen Plan? Aber das wissen wir nicht. Wir sind Gäste in dem von Gisela Gührs für uns im Kunsthaus Wiesmoor gestalteten Garten der Erinnerungen, der, wenn Sie so wollen, mit Fundstücken wohl auch aus der Vergangenheit, eher aber doch aus der Zukunft ausgestattet ist. Unser „historisches“ Gedächtnis wird hier mit unserer Phantasie verkoppelt. Dabei müssen wir nicht sehr weit laufen, vieles erschließt sich über das aufmerksame Schauen im begrenzten und doch plötzlich sehr weiten Raum der Nordbrücke-Galerie.

„Die Farbe Weiß“ ist eine offene und reizvolle thematisch Klammer, zu der Professor Hans Sasse aus Hannover sagen würde, dass das Weiß die Reinheit bündele und das erstrebenswerte Ziel einer Form von Lebensphilosophie darstellen könnte.

Das Weiß ist eine komplizierte Farbe: Es ist eine Reflexionsfläche für alle eintreffenden Licht-Nuancen und somit bei aller „Einfarbigkeit“ die Basis für das farbenfrohe Erleben unserer Welt. Wissenschaftler und Techniker aller Herren Länder streiten bis heute, welches Weiß das „richtige“ sei. Immerhin hat man für manche Bereiche Normen geschaffen: Für Druckereien oder die Fotografie. Aber für die Empfindung des sehenden und somit fühlenden Individuums sind alle diese Normen ohne Bedeutung.

Weiß kann die Schönheit des Schnees sein, die Reinheit der Milch, oder das unbeschriebene Blatt Papier. Es ist in der hier installierten Kunstaussstellung aber besonders die Vielfalt der Farbnuancen, die sich durch die Konstellation der Installationen und Objekte in und mit den

Ausstellungsräumen ergeben. Sie werden sehen: weiß ist nicht weiß. Auf weiß bildet sich alles ab. Nicht um sonst ist die Leinwand weiß. Die Leinwand, die einst neutrale weiße Projektionsfläche wird zum Gestaltungsraum, der sich unter Gisela Gührs Händen weiter zum Objekt, zur Skulptur formt. Die Künstlerin Gisela Gührs zeigt in dieser Ausstellung, welche Transformationen zwischen Licht, Raum, Farbe und Objekt möglich sind.

Ich wünsch Ihnen viel Freude während des Aufenthalts im Kunsthaus Wiesmoor!